

Der Einfluss der Preis- und Lohnsenkung auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Konjunktur

Von Prof. Dr. *Alfred Amonn*, Bern

Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft in Basel, Mai 1933

Für jede Diskussion ist es, wenn sie nicht von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt, sondern erkenntnisfördernd sein soll, notwendig, das Thema genau abzugrenzen, und das Problem klar zu formulieren, über das gesprochen und verhandelt werden soll. Das ist in diesem Falle vielleicht besonders wichtig, als es sich um ein Teilproblem innerhalb eines ganzen Problemkomplexes handelt, das zwar nicht für den nationalökonomischen Theoretiker, aber wohl vielleicht für den wirtschaftspolitischen Praktiker schwer zu isolieren ist. Der wirtschaftspolitische Praktiker hat naturgemäss die Tendenz, auf das Ganze zu gehen, und ihm mag eine weitgehende Begrenzung nicht nur lästig, sondern vielleicht sogar unfruchtbar erscheinen. Auch dem Theoretiker ist sie keineswegs angenehm, aber wir müssen damit rechnen, dass uns für unsere Diskussion nur eine sehr beschränkte Zeit zur Verfügung steht und es einfach unmöglich wäre, innerhalb dieser beschränkten Zeit das Gesamtproblem, um das es sich handelt, das ist das gesamte Krisenproblem, in seiner ganzen Tiefe und Breite auch nur einigermaßen fruchtbar zu behandeln, geschweige zu lösen, oder die Betrachtung so weit zu fördern, dass eine Lösung daraus nicht mehr schwer erschlossen oder abgeleitet werden könnte.

Das Thema, das wir hier zu diskutieren haben, ist (gemäss den Vorstandsbeschlüssen), wie der Titel sagt, die Frage des Einflusses der Preis- und Lohnsenkung auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Konjunktur. Es ist ein Teilproblem innerhalb des allgemeinen Krisenproblems, eine spezielle Frage innerhalb des Fragenkomplexes, auf welche Weise ein zweckentsprechender Einfluss auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Konjunktur, im besonderen mit dem Ziel der Überwindung der gegenwärtigen Krise bzw. Depression, und der Herbeiführung eines neuen Konjunkturaufschwungs genommen werden könnte, bzw. welchen Einfluss die verschiedenen in dieser Beziehung vorgeschlagenen wirtschaftspolitischen Massnahmen auf die Gestaltung der Konjunktur haben können.

Es stehen sich in dieser Frage, wie Sie wissen, zwei einander diametral entgegengesetzte Anschauungen gegenüber, die Anschauung derjenigen, welche meinen, nur eine Erhöhung der Preise und Löhne könne zu einem Kon-

junkturumschwung führen, und die Anschauung der anderen, welche glauben, es müsse eine Senkung der Preise und Löhne erfolgen, wenn ein Konjunkturumschwung herbeigeführt werden, die Krise überwunden werden sollte. Man könnte neben diesen beiden Alternativen noch an eine dritte Möglichkeit denken, nämlich die Erhaltung der bestehenden Preise, allein diese Möglichkeit ist angesichts der Tatsache, dass ja die Krise von der Unabsetzbarkeit der Güter zu den bestehenden Preisen ihren Ausgang genommen hat und dass der in der Krise zur Erscheinung gelangende Preisdruck und Preisfall nicht die Ursache der Krise, sondern nur eine ihrer Erscheinungsformen und die Folge der Unabsetzbarkeit der Güter zu den früheren Preisen ist, mit einem Wort, angesichts der Tatsache, dass die Krise eben an den bestehenden Zuständen liegt und somit die Erhaltung des bestehenden Zustandes nichts anderes als die Stabilisierung der Krise bedeuten kann, wissenschaftlich kaum diskutabel, und wohl aus diesem Grunde ist diese Möglichkeit von der Wissenschaft bisher auch nicht ins Auge gefasst worden.

Nun, wie immer es sich damit verhalten mag, in dieser Versammlung ist nur die erste der genannten Alternativen zur Diskussion gestellt, und nur mit dieser dürfen wir uns hier befassen. Die Frage ist also, welchen Einfluss eine Preis- und Lohnsenkung auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Konjunktur hat, und das darf und muss wohl in dem Sinne interpretiert werden, welchen Einfluss in der Konjunkturphase, in der wir uns gegenwärtig befinden, also in der gegenwärtigen Depression, eine Preis- und Lohnsenkung auf den weiteren Verlauf der Konjunkturentwicklung haben kann.

Da ist nun zunächst festzustellen, worin wir das Wesentliche der Konjunkturgestaltung und insbesondere jener Phase, die wir «Krise» nennen, sehen, bzw. worin wir das uns dabei speziell oder in letzter Linie Interessierende erblicken. Das ist offenbar der Umfang der Produktion und damit die Grösse der uns für die Konsumtion zur Verfügung stehenden Gütermenge. Die Konsumtion hängt in letzter Linie von der Produktion ab. Die Grösse der Produktion ist aber in unserer modernen gesellschaftlichen, auf Arbeitsteilung und Tausch gegründeten Wirtschaft vom Absatz abhängig und dieser von den verfügbaren Geldmitteln und den Preisen. Der Konjunkturverlauf zeigt nun, dass der Umfang der Produktion zeitweise erheblich kleiner ist, als er auf Grund der zur Verfügung stehenden Produktionsmittel sein könnte, und dass also in grossen Mengen Güter, die auf Grund der vorhandenen technischen Produktionsmöglichkeiten produziert werden könnten, deshalb nicht produziert werden können, weil sie nicht abgesetzt werden können, und dass es deshalb eine grosse Menge unausgenützter Produktionsmittel, insbesondere unbeschäftigter Arbeitskraft gibt, deren Träger zwar unterhalten werden müssen, aber selbst nichts zu ihrem Unterhalt beitragen können.

Das ist es, was uns am Konjunkturverlauf in letzter Linie interessiert, und zwar interessiert es uns zunächst als Tatsache und dann auch als praktisches Problem, als Problem, wie wir diese Tatsache ändern können, wie wir jenes Missverhältnis beseitigen können, wie wir den Absatz steigern, den Produktionsapparat wieder zu besserer Ausnützung und die brachliegenden Produktionsmittel,

insbesondere die Arbeitskraft, wieder in Verwendung setzen und damit zur Produktion ihres eigenen Unterhalts befähigen können.

Da nun der Absatz der Güter offenbar irgendwie durch die Preise bedingt ist, so führt uns dies zunächst zur Frage, welche Bedeutung die Preise denn für Absatz und damit auch für die Produktion haben, welche Rolle sie in diesem Zusammenhang überhaupt spielen, in welcher Weise der Absatz der Güter durch sie bedingt ist.

Ich spreche nun nicht eine neue, sondern im Gegenteil sehr alte, und nicht eine sehr tiefgründige, aber doch fundamental wichtige Erkenntnis aus, eine Erkenntnis, die heute in der wirtschaftspolitischen Praxis und Diskussion vielfach vergessen zu werden scheint, auf jeden Fall missachtet wird, weswegen es notwendig ist, sie mit besonderem Nachdruck auszusprechen, die Erkenntnis, dass der Preis in unserer modernen, auf freien Tauschverkehr beruhenden Volkswirtschaft der Hauptregulator von Produktion und Absatz ist. Und es kommt zunächst alles darauf an, zu erkennen, in welcher Weise er dies ist.

In einer Hinsicht ist man sich darüber — wenigstens theoretisch — wohl auch nirgendwo im unklaren, nämlich, insoweit es sich um das Verhältnis zwischen den Preisen der verschiedenen Güter handelt. Wenn man z. B. sagt, dass die Preise der Rohstoffe heute auf dem Weltmarkt «zu tief» sind, so meint man damit, dass sie im Verhältnis zu den Preisen der Produkte zu tief sind, und wenn man sagt, dass die Preise der Produkte (oder vieler Produkte) «zu hoch» sind, so meint man damit, dass sie im Verhältnis zu den Preisen der Rohstoffe zu hoch sind. Aus diesem Grunde — so meint man — können die Rohstoffproduzenten nicht mehr so viel Fabrikate kaufen und die Produzenten von Fertigprodukten nicht mehr so viel davon absetzen wie früher; diese müssen daher ihre Produktion einschränken, dadurch wird aber zugleich der Absatz von Rohstoffen und Halbfabrikaten vermindert, es muss auch da die Produktion eingeschränkt werden, und das führt zu einem weiteren Rückgang des Absatzes von Fertigfabrikaten, und so geht der fehlerhafte Zirkel weiter, bis entweder wieder ein Preisausgleich eingetreten ist oder vielleicht sonst irgendwie auf einem tieferen Niveau ein Gleichgewicht zwischen Produktion und Absatz eingetreten und die Abwärtsbewegung zum Stillstand gekommen ist. Dieser Rückgang von Produktion und Absatz bzw. Absatz und Produktion ist ja das charakteristische Merkmal jener Phase der Konjunktur, die wir «Krise» im eigentlichen und engeren Sinn nennen, so wie das Verharren von Produktion und Absatz auf einem tief unter dem auf Grund der technischen Produktionsmöglichkeiten liegenden Niveau das charakteristische Merkmal jener Konjunkturphase ist, die man in der Wissenschaft als «Depression», im gewöhnlichen Leben ebenfalls als «Krise», als «Krise» im weiteren Sinn, bezeichnet.

Was hier vom Verhältnis zwischen den Rohstoffpreisen und den Produktpreisen gesagt ist, das gilt natürlich ganz allgemein vom Verhältnis zwischen den Preisen aller Güter. Auch die Preise der Produkte untereinander müssen in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehn, wenn alle, die man produziert oder produzieren könnte, Absatz finden sollen, wenn sie ohne Hemmung sich gegeneinander austauschen sollen. Wenn das Verhältnis der Preise von zwei

Produkten oder von zwei verschiedenen Gruppen von Produkten von jenem einen abweicht, so werden die Produzenten jener Produkte, deren Preis tiefer liegt, von dem Verkauf dieser einen geringeren Erlös haben, sie werden daher den Produzenten der anderen weniger abkaufen können, und diese können dann weniger produzieren und werden dadurch auch einen Einkommensausfall erleiden und zufolge der Verminderung ihres Einkommens den Produzenten der anderen weniger abkaufen können, diese müssen dann ihre Produktion einschränken, und so entsteht aus jenem Missverhältnis zwischen den Preisen beider Gruppen von Produkten die Notwendigkeit einer allgemeinen Produktionseinschränkung weit unter jenes Mass, welches durch die technischen Produktionsmöglichkeiten gegeben ist.

Die Preise aller Güter müssen also in einem ganz bestimmten Verhältnis zueinander stehn, wenn alle Güter, die produziert werden können bzw. auf Grund der technischen Möglichkeiten produziert werden könnten, auch sollen abgesetzt werden können. Jede Abweichung der Preise von diesem Verhältnis muss zu einem Minderabsatz und damit zur Notwendigkeit einer Produktionseinschränkung führen.

Dass heute eine starke Abweichung von jenem einen Verhältnis besteht, darüber ist man sich ja heute so ziemlich allgemein im klaren, und dass das heute bestehende starke «Missverhältnis» zwischen den Preisen der verschiedenen Güter wenigstens eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Krise oder Depression ist, das wird auch kaum von jemandem bestritten oder geleugnet werden. Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte und der Rohstoffe sind auf dem Weltmarkt, wie man sagt, «enorm tief» gesunken, infolgedessen können die Rohstoffländer nicht mehr von den Industrieländern kaufen, die Preise der Fabrikate sind ebenfalls zum Teil gesunken, aber nicht im selben Masse, und die Preise verschiedener Arten von Fabrikaten in sehr verschiedenem Masse. Ausserdem sind die Preise in verschiedenen Ländern in sehr verschiedenem Masse gesunken. Dass es notwendig ist, wenn man die Krise überwinden will, dieses Missverhältnis zwischen den Preisen der verschiedenen Güter oder der verschiedenen Gruppen von Gütern zu beseitigen, die Preise wieder in ein «besseres» Verhältnis oder ins «richtige» Verhältnis zueinander zu bringen, das ist daraus die notwendige Schlussfolgerung, der sich auch heute kaum jemand entziehen wird.

Wie dies aber geschehen soll, ob dadurch, dass die «zu niedrigen» Preise der einen Güter emporgehoben werden sollen auf das Niveau der anderen, oder ob die «zu hohen» Preise dieser anderen gesenkt werden sollen auf das Niveau der ersteren, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Das führt nun zu einer anderen Frage, nämlich zur Frage, welche Bedeutung die absolute Höhe der Preise für Produktion und Absatz hat. Denn von der Anschauung, die man in bezug auf diese Frage hat, hängt offenbar wenigstens zu einem Teil die wirtschaftspolitische Stellungnahme in jener ab.

In dieser Frage der Bedeutung der absoluten Preishöhe für den Umfang von Produktion und Absatz ist man sich aber heute noch weit weniger im klaren als in bezug auf die Frage der Bedeutung der relativen Höhe

der Preise der Güter oder des Verhältnisses zwischen den Preisen der verschiedenen Güter für Produktion und Absatz.

Man begegnet manchmal der Anschauung — und diese Anschauung liegt zunächst nicht nur dem Praktiker, sondern auch gerade dem theoretisch eingestellten Denker nahe —, dass es auf die absolute Höhe der Preise für den Umfang von Absatz und Produktion überhaupt nicht ankomme, dass, wenn nur die Preise der verschiedenen Güter relativ zueinander im «richtigen» Verhältnis stünden, immer alle, die technisch produziert werden können, auch abgesetzt werden können; denn sie werden doch gegeneinander umgesetzt, und mit dem Erlös der produzierten Menge der einen muss dann immer die produzierte Menge der anderen gekauft werden können. Und nun kann man keineswegs schlechthin sagen, dass diese Auffassung falsch ist. Sie ist vielmehr unter einer bestimmten Voraussetzung zweifellos richtig, aber eben nur unter einer bestimmten Voraussetzung, und auf diese Voraussetzung kommt es an. Diese Voraussetzung ist, dass keinerlei Begrenzung in der Versorgung der Volkswirtschaft mit Zahlungsmitteln besteht, mit denen die Güter gekauft werden können.

Wenn dem Verkehr in beliebiger Menge Zahlungsmitteln zur Verfügung gestellt werden, können gewiss beliebig grosse Mengen von Gütern zu einem beliebig hohen allgemeinen Preisniveau umgesetzt werden. Aber abgesehen davon ist dies offenbar nicht möglich. Rechnet man mit einer begrenzten Zahlungsmittelversorgung, so ist offenbar die Gütermenge, die zu einem bestimmten Preisniveau umgesetzt werden kann, ebenfalls begrenzt, bzw. es ist die Höhe der Preise begrenzt, zu denen eine bestimmte Gütermenge umgesetzt werden kann. Man darf dabei nicht nur an die in der Volkswirtschaft vorhandene, ihr zur Verfügung stehende Zahlungsmittelmenge im engeren Sinn, im Sinne von der Menge Bargeld, das sich im Umlauf befindet, denken, sondern muss natürlich auch die Umlaufgeschwindigkeit und den Kredit mit einbeziehen. Aber, abgesehen davon, dass diese beiden Grössen nicht willkürlich reguliert werden können wie die Bargeldmenge, die einer Volkswirtschaft zur Verfügung gestellt wird, sind sie zweifellos selbst begrenzte Grössen, so dass sich mit ihrer Einbeziehung in die Betrachtung an dieser Grundwahrheit nichts ändert, dass, wenn die Zahlungsmittelmenge in der Volkswirtschaft eine begrenzte Grösse ist, zu einem bestimmten Preisniveau nur eine bestimmte begrenzte Gütermenge umgesetzt werden kann und eine bestimmte Gütermenge nur zu einem bestimmten Preisniveau umgesetzt werden kann.

Ich stelle also an die Spitze der folgenden Betrachtungen den, wie mir scheint, unangreifbaren Satz, dass zu einem bestimmten Preisniveau nicht beliebig grosse Mengen von Gütern, sondern nur eine bestimmte begrenzte Gütermenge umgesetzt werden kann, dass also die Gütermengen, die in einer Volkswirtschaft umgesetzt werden können, durch die absolute Höhe der Preise ebenso begrenzt ist wie durch ihre relative Höhe, dass es also nicht bloss auf das Verhältnis zwischen den Preisen der verschiedenen Güter ankommt, sondern auch auf das gesamte Preisniveau, den allgemeinen Preisstand in der Frage der Grösse der Absatzmöglichkeit der Güter.

Daraus folgt nun offenbar, dass eine Hebung der Preise auf ein höheres Niveau — die Zahlungsmittelversorgung als eine gegebene Grösse angenommen — nicht dasselbe für die Absatzmöglichkeiten bedeuten kann wie eine Senkung der Preise auf ein tieferes Niveau, und zwar im besonderen, dass eine Hebung der Preise auf ein höheres Niveau notwendig eine Verminderung der Absatzmöglichkeiten und eine Senkung der Preise auf ein tieferes Niveau, im Endeffekt eine Vermehrung der Absatzmöglichkeiten für Güter im Gefolge hat. Es folgt weiter natürlich, dass die Aufrechterhaltung der bestehenden Höhe der Preise auch die Aufrechterhaltung der bestehenden Beschränktheit der Absatzmöglichkeiten bedeutet.

Damit ist die erste Frage, die Frage nach dem Einfluss einer Preissenkung auf die Konjunkturgestaltung, beantwortet, und zwar in dem Sinne beantwortet, dass eine Senkung der Preise — *ceteris paribus* natürlich — notwendig eine Steigerung der Absatzmöglichkeit der Güter im Gefolge hat. Unter dem «*ceteris paribus*» ist natürlich zunächst einmal verstanden, dass durch die Senkung von einzelnen Preisen nicht etwa das Missverhältnis zwischen den Preisen erhöht wird. Also es ist nicht gemeint, dass durch eine weitere Senkung der Rohstoffpreise noch unter ihr gegenwärtiges Niveau die Absatzmöglichkeiten vermehrt werden würden. Daran denkt ja heute kein Mensch. Sondern, was gemeint ist und nur gemeint sein kann, ist, dass eine Senkung der Preise jener Güter bzw. Produkte, die im Verhältnis zu den gesunkenen Rohstoffpreisen bisher hochgehalten wurden, gegen das Niveau der Rohstoffpreise zu zu einer Vermehrung der Absatzmöglichkeiten führen würde. Dadurch würde nicht nur die Verminderung der absoluten Höhe dieser Preise an sich, sondern zugleich auch noch die Verminderung jenes Missverhältnisses zwischen den Preisen zu einer Steigerung der Absatzmöglichkeiten führen. Es ist dabei nicht einmal gedacht an eine Senkung jener Preise bis auf das gegenwärtige Niveau der Rohstoffpreise herunter, sondern lediglich an eine Senkung gegen dieses Niveau zu. Dies würde bereits zu einer Belebung des Absatzes jener Güter an sich führen, und diese Belebung des Absatzes der Produkte würde dann von selbst zu einer Steigerung des Absatzes der Rohstoffe führen und dies zu einer Erhöhung ihrer Preise, so dass durch eine entgegengesetzte Bewegung von beiden Seiten her schliesslich der Ausgleich gefunden würde, und jenes Verhältnis zwischen den Preisen hergestellt würde, welches zusammen mit dem «richtigen» allgemeinen Preisstand oder der «richtigen» absoluten Höhe der Preise die Umsatzmöglichkeit aller produzierbaren Güter gegeneinander oder ihre Austauschmöglichkeit gegeneinander herbeiführen würde. Es braucht sich dabei in der heutigen Situation auch gar nicht um eine Senkung des Preisniveaus im ganz allgemeinen Sinne zu handeln, sondern nur noch um eine Anpassung, und zwar um eine gegenseitige Anpassung der gesunkenen Preise der einen Güter und der noch nicht oder nur unerheblich gesunkenen Preise der anderen innerhalb des Rahmens des bestehenden allgemeinen Preisniveaus. Dieses Preisniveau ist ja gegenüber früher bereits stark gesunken, und zwar deshalb gesunken, weil es sich eben als «zu hoch» herausgestellt hat gegenüber dem gegebenen Zustande der Zahlungsmittelversorgung einerseits und der infolge der

Rationalisierung stark angewachsenen Produktionsmöglichkeiten andererseits, als dass die angebotenen Produktmengen hätten ihren Absatz finden können. Aber das allgemeine Preisniveau ist nicht in der Weise gesunken, dass die Preise aller Güter entsprechend herabgesetzt worden wären, sondern in der Weise, dass die Preise einiger Kategorien von Gütern ausserordentlich stark gesunken sind, während die Preise anderer hochgehalten worden sind, und dadurch ist eben dieses Missverhältnis zwischen den Preisen entstanden, das heute noch, obwohl das alte Preisniveau stark zurückgegangen ist, den Hauptgrund der bestehenden Krise bzw. Depression bildet.

Die Frage ist heute nicht mehr Senkung oder Aufrechterhaltung des bestehenden Preisniveaus, sondern Aufrechterhaltung oder Hebung. Hebung bedeutet aber, wie gezeigt — unter Beibehaltung der früheren Begrenzung der Zahlungsmittelversorgung —, Verminderung und nicht Vermehrung der Absatzmöglichkeiten der Güter.

Nun kann jenes «*ceteris paribus*» aber auch noch in einer anderen Bedeutung aufgefasst werden. Man könnte dabei auch an ein Gleichbleiben der nominalen Grösse der Einkommen denken, insbesondere der grossen Masse der Einkommen, der Lohneinkommen der Arbeiter.

Es wäre nun zweifellos der günstigste Fall, wenn man diese auch bei einer Senkung der Preise der Produkte beibehalten könnte. Aber in vielen Fällen ist dies unmöglich. Es ist unmöglich in allen den Fällen, in denen die Preise nicht erheblich über den Produktionskosten stehen, weil die Löhne einen bedeutsamen Bestandteil der Produktionskosten bilden. Es wäre möglich in den Fällen, in denen die Preise der Produkte über den Produktionskosten stehen, also wo es sich um ausgesprochene Monopolpreise handelt. Es ist aber nicht möglich dort, wo es sich um Konkurrenzpreise handelt. Hier ist für eine Preissenkung eine entsprechende Kostensenkung die notwendige Voraussetzung, und da unter den Kosten den Hauptbestandteil die Lohnkosten bilden, eine Senkung der Löhne. Da entsteht aber dann die Frage, ob nicht durch eine derartige Senkung der Löhne die Einkommen in gleichem Masse vermindert werden, in welchem die Preise der Güter, die aus diesen Einkommen bezahlt werden, gesenkt werden, und damit der Einfluss der Preissenkung in bezug auf die Steigerung der Umsatzmöglichkeiten der Güter aufgehoben wird durch den einkommensvermindernden Einfluss der Lohnsenkung und mithin im Endeffekt alles beim alten bleibt.

Nun ist aber nicht zu sehen, wie dadurch der Satz, dass die Grösse der Gütermenge, die umgesetzt werden kann, bei gegebener Zahlungsmittelversorgung begrenzt ist durch die absolute Höhe der Preise, und dass bei gegebener Zahlungsmittelversorgung grössere Gütermengen umgesetzt werden können, wenn die Preise niedriger sind, als wenn sie höher sind, berührt oder gar umgestossen würde. Wir stehen also vor zwei Sätzen, die beide richtig zu sein scheinen, aber logisch offenbar einander widersprechen. Nun, dieser Widerspruch löst sich, wenn man bedenkt, dass eine Senkung der Löhne keineswegs eine Verminderung der Einkommen bedeuten muss, auch nicht des Lohneinkommens. Das Lohneinkommen ist nämlich das Produkt von zwei Grössen, nämlich der

Lohnhöhe und dem Beschäftigungsgrad. Nun ist es aber klar, dass ebenso wie bei einem gegebenen Stand der Zahlungsmittelversorgung mehr Güter gekauft und abgesetzt werden können, wenn die Preise niedriger sind, als wenn sie höher sind, ebenso auch mehr Löhne gezahlt werden können, wenn der Lohnsatz, der Preis für die Einheit der Arbeitsleistung, niedriger ist, als wenn er höher ist. Es handelt sich hier um ein vollkommenes Analogon. Bezüglich der Löhne besteht genau so die Alternative «höhere Löhne und weniger Löhne» oder «niedrigere Löhne und mehr Löhne» wie bei den Preisen die zwischen «hohen Preisen und kleinen Umsatz» oder «niedrigen Preisen und grösseren Umsatz». Auch der Lohn ist ja nichts anderes als ein Preis, und dass er darüber hinaus auch noch Einkommen bedeutet, besagt nichts dagegen, dass dieses in seiner Höhe auch noch von einem zweiten Faktor abhängig ist.

Ich habe im vorausgehenden zwei Zustände betrachtet und miteinander verglichen, einen Zustand mit höherem Preisniveau und dem damit verknüpften Umsatz- und Produktionsvolumen und einen Zustand mit niedrigerem Preisniveau und dem damit verknüpften Umsatz- und Produktionsvolumen, und festgestellt, dass Umsatz- und Produktionsvolumen bei niedrigerem Preisniveau grösser sind als bei höherem Preisniveau. Das bedeutet nun natürlich auch, dass der Endeffekt einer Preis- und Lohnsenkung eine Vergrösserung des Umsatz- und Produktionsvolumens sein muss — falls dieses überhaupt vergrösserbar ist natürlich, also in einem Zustand insbesondere, in dem dieses weit unter der technisch möglichen Grösse zurückbleibt —, aber es besagt nicht, dass dies auch die zunächst und unmittelbar eintretende Wirkung sein muss. Die zunächst und unmittelbar eintretende Wirkung kann sehr wohl eine gegenteilige sein, insoferne nämlich der Prozess der Senkung zu einer Zurückhaltung im Kaufen führt, die sich zunächst absatzvermindernd auswirkt. Allein dies besagt nichts für die Endwirkung, und auf die kommt es offenbar an.

Aber abgesehen davon, hat diese Zurückhaltung offenbar ihre Grenzen, und zwar sowohl in sachlicher wie in zeitlicher Beziehung. Man kann nicht sehr viele Käufe suspendieren und auf später verschieben, weil man erwartet, dass man dann billiger kaufen können wird, und man kann die Anschaffungen, die man aufschieben kann, nicht auf sehr lange Zeit aufschieben.

Selbstverständlich ist dieser Übergangsprozess von einem Zustand zum andern nicht ohne Bedeutung und verdient eine besondere Betrachtung, aber gerade diese Betrachtung zeigt, dass diese Bedeutung eine sehr untergeordnete ist, jedenfalls gegenüber dem Endeffekt und der dauernden Wirkung gar nicht in Betracht kommen kann.

Ausserdem ist hier ferner noch zu beachten, dass dieser Übergangsprozess keineswegs von langer Dauer sein muss, sondern gerade, wenn man die Notwendigkeit und die Bedeutung des ganzen Überganges von einem höheren auf ein tieferes Preisniveau erkannt hat, so abgekürzt werden kann, dass seine Wirkungen überhaupt nicht in Erscheinung zu treten brauchen. Sie werden aber gerade dann erst recht in Erscheinung treten, wenn man sich sträubt, eine Konsequenz zu ziehen, die, wie jedermann heute sehen muss, in der wirtschaftlichen Ent-

wicklung selbst gelegen ist. Nicht die Tatsache der Preissenkung ist es, die zur Zurückhaltung im Kaufen Anlass gibt, sondern gerade die Tatsache der Nichtsenkung in einem Zustande, in dem es immer mehr offenbar wird, dass das alte Preisniveau unhaltbar geworden ist.

Diejenigen, die in dieser psychologischen Wirkung der Preissenkung einen Einwand gegen sie überhaupt sehen, machen sich einerseits keine Vorstellung von dem sehr beschränkten Wirkungsgrad dieser Wirkung, insbesondere dann, wenn die Senkung wirklich vollzogen wird, anstatt dass man sie wie ein Damoklesschwert über der Wirtschaft schweben lässt, und verwechseln andererseits die unmittelbare Wirkung mit der endgültigen Wirkung.

Ich möchte zum Schlusse noch einen anderen Einwand vorwegnehmen, der ebenfalls häufig gegen die hier vorgetragene Auffassung vorgebracht wird; der aus einem praktischen Beispiel, nämlich dem Beispiel des im Winter 1931/32 planmässig in Deutschland vollzogenen Lohn- und Preisabbaus. Aber abgesehen davon, dass man nicht sagen kann, dass diese Aktion vollständig wirkungslos gewesen ist, dass sie ein glatter Misserfolg war, kann man sie aus dem Grunde nicht als Gegeninstanz gegen die hier vertretene Auffassung heranziehen, weil sie 1. nicht konsequent durchgeführt worden ist, sondern aus politischen Gründen in mancher Richtung nur halb, in mancher gar nicht durchgeführt worden ist; 2. weil es noch andere Beschränkungen des Güterumsatzes gibt als die zum Teil immer noch in manchen Ländern hohen Produktpreise, nämlich vor allem die mannigfachen Handelsbeschränkungen, und 3. weil es sich hierbei natürlich überhaupt nicht um eine rein nationale Angelegenheit eines einzelnen Landes handelt, sondern um eine ihrem ganzen Wesen nach internationale Sache, um eine Sache der Weltwirtschaft. Jedes der einzelnen Länder kann einen Teil zur Überwindung der Wirtschaftskrise beitragen, aber eben nur einen Teil, zur wirklichen Überwindung müssen alle ihren Teil beitragen.
